

Wenn eine Band sich kurzerhand für den Namen Girls in Airports entscheidet, dann muss sie langfristig damit leben. »Manchmal muss ein Bandname eben schnell her, weil der erste Auftritt bevorsteht und man ja nicht namenlos auftreten kann«, lacht Saxofonist Martin Stender, »aber inzwischen ist uns der Name auch manchmal peinlich. Ich erinnere mich da an eine Situation, als uns ein Fahrer an einem Konzertort am Flughafen abholte, dabei ein Schild mit der Aufschrift Girls in Airports hochhielt und leicht pikiert war, als ein Jungquintett zu ihm in den Wagen stieg.«

Von Franz X.A. Zipperer

Worüber niemand pikiert sein muss, ist die Musik, die Girls in Airports mit im Gepäck haben. Und dabei ist Gepäck genau das richtige Wort, denn das dänische Quintett ist seit seiner Bandgründung 2009 eine reiselustige Truppe. Gastierten sie vorgestern noch in China oder in Brasilien, gaben sie gestern Konzerte in Portugal, hat sich Martin Stender jüngst in Neuseeland inspirieren lassen. »In Kaikoura auf der felsigen Seite der Südinsel habe ich fünf Wochen lang die dortigen Bilder auf mich wirken lassen«, blickt er zurück, »einfach nur wirken lassen, ohne gleich an Stücke zu denken. Geschrieben habe ich erst viel später.« Wer sich über Kaikoura schlaumacht, erfährt schnell, was sich dort an einem einzigen Ort an Naturwundern an Land, auf dem Meer und in der Luft versammelt. Vom bunt blühenden Magnoliensparadies über Korallen, Wale, Delphine, Seehunde, Seeelefanten und Seeleoparden bis hin zur Artenvielfalt von Seevögeln oder dem Licht der untergehenden Sonne, dessen Farben einfach etwas Unwirkliches haben, stürzen übermächtige Bilder auf den Betrachter

ein. Kein Wunder also, dass Martin Stender eine Wirkzeit für sich brauchte.

Mit diesen massiven Eindrücken im Gepäck lässt sich Martin Stender in Berlin nieder. »Ich habe mich bewusst für eine Einzimmerwohnung entschieden und damit die neuseeländische Weite gegen die großstädtische Enge getauscht«, begründet er diesen Schritt. »Dort habe ich dem Klang der Bilder aus Neuseeland nachgehört, habe ihn erforscht und mit ihm gespielt. So lange, bis Klangfetzen greifbar waren, die etwas von Filmmusik hatten.« Martin Stender bestreitet vehement, Komponist zu sein. Ein Komponist legt fertige Stücke vor«, versichert er. »Ich sammle Klänge oder Tonfolgen, gestalte aus ihnen Melodiebögen, aber nie ein fertiges Stück. Das wäre auch für eine Truppe, wie Girls in Airports sie nun mal ist, gar nicht sinnvoll.« Neben Stender sind dies Lars Greve am zweiten Saxofon und an der Klarinette, Mathias Holm an den Tasten, Victor Dybbroe an der Perkussion und Mads Forsby am Schlagzeug. Auffällig ist, dass die Band auf einen Bass verzichtet, dafür aber die Saxofonparts und die Schlagwerkparts doppelt besetzt.

Martin Stenders melodische Fragmente sind anschließend der Ausgangspunkt für den Improvisationsprozess, an dessen Ende sich die Stücke herauskristallisieren. »Für diesen Prozess haben wir über die Jahre eine kreative Kommunikation entwickelt, die Reden unnötig macht. Es geht dabei nur ums reine Spielen«, merkt Martin Stender an. »So können wir aber auch all die überraschenden Wendungen zulassen, die den Stücken häufig eine andere Richtung geben.«

Indem sich Girls in Airports freiwillig dem Diktat der Melodie unterwerfen und ihr dabei etwas Magisches und auch Unkalkulierbares verleihen, das den Hörer wie ein Strudel in diese Melodie hineinzieht, haben sie eine ganz eigene Musiksprache entwickelt. »Eine besondere Aufgabe fällt dabei den beiden Saxofonen zu«, erklärt Martin Stender, »besonders, wenn sie leicht verschoben eingesetzt werden, klingen sie ein wenig wie ein Synthesizer.« Collagenhaft werden die Stücke wie auf eine Leinwand hingetuschelt. Die Klangfarbenvielfalt speist sich einerseits massiv aus den Toneindrücken, welche die neuseeländischen Bilder provoziert haben, andererseits

verleugnet die Band nie ihre bisherigen weltmusikalischen Einflüsse. Und die reichen von nordischen Jazz-Lyrismen über Indie-Rock-Einflüsse bis hin zu äthiopisch anmutenden pentatonischen Skalen, Dub-Klängen aus Jamaika oder brasilianischen Rhythmen. Neben der tragenden Rolle der Saxofone punkten hier eindeutig die delikaten Rhythmen der Schlagwerker Victor Dybbroe und Mads Forsby sowie die ätherischen Klangeinsprengel von Mathias Holms Fender Rhodes und seinen analogen Keyboards.

Trotz der vielfältigen Einflüsse liefern Girls in Airports keine postmoderne Flickschusterei aus Genres ab, sondern zeitlose Momentaufnahmen voll von anmutiger natürlicher Schönheit.

Aktuelle CD:
Girls in Airports: *Kaikoura* (Mawimusic / Gateway Music)

